

„Machos sind überall nervig“

Die Piratin Laura Dornheim und der FDP-Politiker Wolfgang Kubicki diskutieren über den politisch korrekten Flirt und die Frage, ob Frauen die besseren Menschen sind.

SPIEGEL: Herr Kubicki, nehmen wir an, Sie treffen Frau Dornheim abends in einer Bar. Würden Sie ihr ein Kompliment zu ihrer Figur machen?

Kubicki (*mustert Frau Dornheim lange*): So plump bin ich nicht. Ich nehme erst einmal Augenkontakt auf.

SPIEGEL: Was würden Sie dann sagen?

Kubicki: Ich würde sagen, dass sie eine unglaubliche Ausstrahlung hat. Und das wäre nicht einmal gelogen.

SPIEGEL: Frau Dornheim, würden Sie sich über ein solches Kompliment freuen?

Dornheim: Wenn ich Herrn Kubicki als Politiker und nicht als Privatmann träfe, würde ich seinen Satz einfach überhören. Ich finde es grundsätzlich eher unpassend, wenn fremde Männer mein Aussehen kommentieren.

SPIEGEL: Ganz Deutschland hat in den vergangenen Tagen darüber diskutiert, was Männer noch sagen dürfen. Müssen wir neu festlegen, was ein Flirt ist, was plumpe Anmache und was Sexismus?

Dornheim: Es scheint, als müssten sich das manche Männer tatsächlich klarmachen. Dabei liegen die Dinge ganz einfach. Erstens: Fasse niemanden an, den du nicht kennst. Zweitens: Rede nicht über den Körper von Menschen, die du nicht kennst. Was ist daran so schwer zu verstehen?

Kubicki: Ich bin dagegen, dass wir unser Leben in ein Korsett von Regeln pressen. Ich flirte leidenschaftlich gern. Wenn ich eine Frau anspreche, und sie lässt sich auf den Flirt ein, dann ist doch alles okay. Ein Problem entsteht nur, wenn jemand flirtet, und die Frau sagt: „Stopp, ich hab da keine Lust drauf“ – und der Mann macht trotzdem weiter. Dann wird es übergriffig und problematisch. Aber ich glaube nicht, dass wir dieses Problem lösen, indem wir ein Flirtgesetzbuch erlassen.

Dornheim: Das ist doch jetzt Unsinn. 90 Prozent der Männer wissen, was okay ist und was nicht. Aber wenn den restlichen 10 Prozent jetzt klargemacht wird, wo sie in der Vergangenheit danebengelegt haben, dann hat die ganze Aufregung um Rainer Brüderle doch was Gutes gehabt.

SPIEGEL: Frau Dornheim, nehmen wir an, Sie haben eine neue Frisur. Ist es in Ordnung, wenn ein Mann sagt: „Sieht gut aus!“

Dornheim: Klar.

SPIEGEL: Ist es okay, wenn Sie ein Kleid tragen und ein Mann lobt Ihre Beine?

Dornheim: Wenn ich mit Freunden unterwegs bin, ist das kein Problem, im Gegenteil. Wenn ich im Büro arbeite, dann ist es eine Grenzverletzung. Deswegen trage ich im Büro auch meistens Hosen.

SPIEGEL: Heute aber haben Sie ein Kleid angezogen.

Dornheim: Heute ist die Lage komplizierter. Einerseits ist das hier eine professionelle Situation für mich. Andererseits ist Feministinnen wie mir in den letzten Tagen immer wieder unterstellt worden, wir kämpften für eine asexuelle, spaßfreie Gesellschaft. Das ist natürlich Blödsinn. Ich habe also lange hin und her überlegt und dann einfach ein Lieblingsteil angezogen.

SPIEGEL: Ist die Grenze in jedem Fall überschritten, wenn man einer Frau ein Kompliment für ihren Busen macht?

Dornheim: Ja, definitiv.

Kubicki: Ich finde, das kommt darauf an. Wenn ich eine Frau sehr lange und gut kenne und sie mein Kompliment einzuordnen vermag, dann geht das. Sonst ist es ein echtes No-go.

SPIEGEL: Sind Sie mit einem Kompliment für eine Frau schon einmal auf die Nase gefallen, Herr Kubicki?

Kubicki: Sicher. Ganz heikel sind Schmeicheleien, die das Thema Alter betreffen. Wenn Sie einer 40-Jährigen sagen, sie sehe aus wie eine 22-Jährige, und das ist eine offensichtliche Lüge, dann kann das schnell nach hinten losgehen.

SPIEGEL: Lügen Sie, wenn Sie mit Frauen flirten?

Kubicki: Lügen ist ein hartes Wort. Männer übertreiben gelegentlich, um bei Frauen

Eindruck zu schinden. Wenn Männer beim anderen Geschlecht landen wollen, dann machen sie sich zu Helden. So sind Männer.

Dornheim: Ich glaube, dass sich da was ändert. Gerade junge Männer haben keine Lust mehr auf diese Gockeleien. Auch weil sie wissen, dass das bei vielen Frauen nicht mehr ankommt.

SPIEGEL: Haben Sie selbst schon Sprüche gehört, die Sie als übergriffig empfanden?

Dornheim: Ja, klar. Wir Piraten sind eine junge Partei, die Männer sind bei uns deutlich in der Überzahl. Da kommt es schon mal vor, dass ein Typ auf dem Parteitag von hinten ankommt und sagt: „Du, ich würde es total verstehen, wenn du heute Abend mit mir nach Hause gehen willst.“

Kubicki: So was soll es geben.

SPIEGEL: Herr Kubicki, haben Sie schon einmal Sprüche gegenüber Frauen gemacht, die Sie später bereut haben?

Kubicki: Klar! Ich glaube, das kennt jeder von uns.

SPIEGEL: Auch schon eine Ohrfeige kassiert?

Kubicki: Ja. Ich habe mal meine Begleitung auf der Tanzfläche stehen lassen. Das kam nicht so gut an.

SPIEGEL: Macht es für Sie eigentlich einen Unterschied, ob Sie im Beruf eine Frau kennenlernen oder privat?

Kubicki: Ja, sicher. Ich habe ja schon erklärt, dass ich keine Journalistinnen mehr in meinem Auto mitnehme. Das dient nur meinem Selbstschutz. Ich will nicht ein Jahr später in der Zeitung lesen, dass ich die Frau mit den Augen ausgezogen hätte. Nichts schadet einem Ruf eines Politikers heutzutage mehr als der Vorwurf, ein Sexist und Schürzenjäger zu sein.

Dornheim: Herr Kubicki, ich bitte Sie! Herr Brüderle ist ja immer noch der Spitzenkandidat Ihrer Partei für die Bundestagswahl und hat damit auch eine Vorbildfunktion.

Kubicki: Im Gegensatz zu Ihnen bestreite ich, dass das, was Brüderle getan hat, Sexismus war.

SPIEGEL: Frau Dornheim, flirten Sie im Job?

Dornheim: Klar scherze ich auch mal mit Kollegen. Aber flirten würde ich das nicht nennen, weil es kein eindeutiges Ziel hat.

SPIEGEL: Ist es manchmal ein Vorteil, eine Frau zu sein?

Laura Dornheim

Seit 2011 ist Dornheim, 29, Mitglied der Piraten. Im parteiinternen „Kegelklub“ beschäftigt sie sich auch mit Sexismus in ihrer Partei. Ende Februar will sich die Unternehmensberaterin für die Bundestagswahl aufstellen lassen.

Wolfgang Kubicki

Kaum jemand in der FDP thematisiert sein Faible für Frauen so offensiv wie der Kieler Fraktionschef. In der Debatte um den FDP-Spitzenkandidaten Rainer Brüderle sprang Kubicki, 60, dem Parteikollegen als einer der Ersten zur Seite.



MAURICE WEISS / DER SPIEGEL

Diskutanten Kubicki, Dornheim: „Männer übertreiben gelegentlich, um bei Frauen Eindruck zu schinden“

Dornheim: Ich habe mir manchmal gewünscht, kein Geschlecht zu haben. Es nervt, wenn man ständig auf seine Rolle als Frau reduziert wird.

SPIEGEL: Haben Sie im Job mal Ihre Weiblichkeit eingesetzt, um etwas zu erreichen?

Dornheim: Mit zwölf habe ich mir mal Zöpfe geflochten, weil ich zu Hause meine Fahrkarte für den Bus vergessen hatte. Ich dachte, wenn ich lieb und nett aussehe, muss ich keine Strafe zahlen. Aber ich habe sicher noch nie mein Dekolleté gezeigt oder einen kurzen Rock angezogen, um im Job einen Vorteil zu haben.

Kubicki: Ich muss jetzt ein Geständnis machen: Als Frau Dornheim über ihr Dekolleté gesprochen hat, ist mein Blick ganz automatisch dahin gegangen.

Dornheim: Das ist kein Drama, Herr Kubicki. Aber wenn Sie plötzlich darüber nachdenken, ob es in Ordnung ist, dass Sie mir aufs Dekolleté schauen, dann hat doch unsere Debatte hier schon etwas gebracht.

SPIEGEL: Herr Kubicki, Sie haben mal über eine Wirtschaftsjournalistin, die Sie im Wahlkampf begleitet hat, gesagt: „Wo ist denn die Zaubermaus von der ‚FTD‘?“ Ist das nicht das schlimmste Macho-Deutsch, das wir überwinden müssen?

Kubicki: Zaubermaus ist ja keine sexuelle Anspielung. Sie müssen den Zusammenhang sehen, in dem ich es gesagt habe. Ich war auf Wahlkampftour, und die junge

Dame hielt den ganzen Tross auf, weil sie sich in einem Kaufhaus verlaufen hatte.

Dornheim: Hätten Sie sich auch so über einen männlichen Journalisten geäußert?

Kubicki: Das ist doch nicht abfällig. Aber ich hätte wohl gesagt: „Wo bleibt denn der Typ?“

Dornheim: Das ist nicht vergleichbar mit Zaubermaus. Das ist verniedlichend, abwertend und enthält eine sexuelle Anspielung.

Kubicki: Das mögen Sie so sehen. Ich sehe es anders. Und über meinen Sprachschatz habe nur ich die Hoheit. Ich habe etwas gegen Gesinnungs-Talibane.

SPIEGEL: Herr Kubicki, Sie haben in den siebziger Jahren studiert. War das Verhältnis der Geschlechter damals entspannter?

Kubicki: Ich bin groß geworden in einer Generation, die geprägt wurde von dem wunderschönen Satz: „Wer zweimal mit derselben pennt, gehört schon zum Establishment.“ An der Uni in Kiel war das Verhältnis zu Frauen extrem locker.

SPIEGEL: Sie meinen, es war einfach, Frauen zu erobern?

Kubicki: Erobern ist ein sympathisches Wort. Ich würde sagen: Es war in den siebziger Jahren kein Problem, Frauen abzuschleppen.

Dornheim: Darf ich mal eine provokante Frage stellen?

Kubicki: Bitte.

Dornheim: Ist es mit Anfang zwanzig vielleicht schlicht einfacher, junge Frauen „abzuschleppen“ als 40 Jahre später?

Kubicki: Es hat sich etwas Grundsätzliches verändert. Wenn ich heute mit meinen Töchtern rede, dann sind für sie ganz andere Werte wichtig. Sie sprechen von Treue.

SPIEGEL: Bedauern Sie eigentlich die jungen Männer von heute?

Kubicki: Ja, weil Correctness so wichtig zu sein scheint. Wir schaffen gerade neue Konventionen. Das war in meiner Jugend völlig anders. Wir haben uns nicht gefragt: Wie darf man sich begegnen? Wir sind uns einfach begegnet!

SPIEGEL: Frau Dornheim, gehört Wolfgang Kubicki zu einer aussterbenden Macho-Spezies?

Dornheim: Ein bisschen. Ich nehme ihm das nicht übel ...

Kubicki: Oh, vielen Dank!

Dornheim: ... aber ich wundere mich schon darüber, dass es aus seiner Sicht in der Berliner Politik vor allem um Alkohol und Sex geht.

Kubicki: Das habe ich nicht gesagt. Ich habe einmal gesagt, dass ich in der Gefahr stünde, in dieser großen Stadt zum Säufer und Hurenbock zu werden. Mittlerweile bin ich sittlich und moralisch gefestigt.

Der digitale SPIEGEL

Jetzt auch für

Windows 8



In dieser Ausgabe:

Mein Haus, mein Auto, meine Kinder – Animation über die deutsche Durchschnittsfamilie

Zerrissene Stadt – exklusive Videoreportage aus Damaskus

Propaganda für Brüssel – Video über die letzten EU-Anhänger Großbritanniens

Die neue Art zu lesen.

- Mit zusätzlichen Hintergrundseiten.
- Mit exklusiv produzierten Videos.
- Mit 360°-Panoramafotos, interaktiven Grafiken und 3-D-Modellen.
- Alles immer schon **ab Sonntag, 8 Uhr!**

www.spiegel.de/digital



Einfach QR-Code scannen, z.B. mit der App „Sminna“

DER SPIEGEL

SPIEGEL: Frau Dornheim, die junge Autorin Nina Pauer hat sich in der „Zeit“ über die verwehllichten Männer Ihrer Generation beklagt: Sie seien höflich, lieb, immer gepflegt und gecremt. „Nur wenn der entscheidende Move gefragt ist, fängt das Kopfkino an. Vielleicht möchte die junge Frau gar nicht geküsst werden?“ Ist Ihnen dieser Softie auch schon begegnet?

Dornheim: Ich würde ihn nie so beschreiben. Ich finde diesen Typ Mann großartig. Ich freue mich, wenn Menschen ehrlich und menschlich sind. Wenn ich merke, dass jemand unsicher ist, kann ich auch als Frau die Initiative ergreifen. Bei mir hat bestimmt die Hälfte meiner Männergeschichten so angefangen. Und wenn ich dann mal einen Korb kriege, ist das auch okay.

SPIEGEL: Wer sind eigentlich die schlimmeren Machos: die Nerds bei den Piraten oder die Herren von der FDP?

Dornheim: Machos sind überall gleich nervig. Der Unterschied bei uns Piraten ist vielleicht, dass alles sehr transparent passiert.

SPIEGEL: Der Berliner Piraten-Abgeordnete Gerwald Claus-Brunner nannte die Frauenquote auf Twitter „Tittenbonus“. Sie selbst wurden auf einer Mailing-Liste mit einer Gummipuppe verglichen.

Kubicki: Das ist bei uns noch nicht vorgekommen!

Dornheim: Weil bei Ihnen die Transparenz fehlt.

Kubicki: Laptops und Internet haben wir auch.

Dornheim: Aber bei uns läuft der Großteil der Kommunikation tatsächlich öffentlich auf Twitter. Die Transparenz ist in dem Fall echt nicht schön. Es ist ein Unterschied, ob ich in einem Tweet beschimpft werde, den nur ich lese, oder ob alle das mitkriegen. Aber diese Transparenz hilft eben auch, das Thema auf die Tagesordnung zu bringen, anstatt es herunterzuspielen oder zu verschweigen.

SPIEGEL: Was haben denn die Nerds bei den Piraten für ein Problem mit Frauen?

Dornheim: Der „Nerd an sich“ hat kein Problem, im Gegenteil. Da gibt es sehr viel Solidarität, denn viele Nerds wissen, wie sich Diskriminierung anfühlt.

SPIEGEL: Liegt es eigentlich an der Männerherrschaft, dass Ihre beiden Parteien die letzten sind, die sich gegen jede Form der Frauenquote sperren?

Kubicki: In Schleswig-Holstein haben sich auch die Frauen gegen die Quote entschieden. Und wir haben mit 28 Prozent den höchsten Frauenanteil aller FDP-Landesverbände. Die Frauenquote ist doch von vorgestern.

Dornheim: Das Problem ist, dass manche Männer sich von diesem Thema sofort angegriffen fühlen. Vermutlich 80 Prozent der Piraten sind Männer, deshalb ist es schwer, darüber sachlich zu diskutieren.

* René Pfister und Merlind Theile im SPIEGEL-Hauptstadtbüro.

Bei uns gibt es allerdings noch keinen endgültigen Beschluss dazu.

SPIEGEL: Gäbe es weniger Sexismus, wenn genauso viele Frauen an der Macht wären wie Männer?

Kubicki: Nein, überhaupt nicht.

Dornheim: Doch.

Kubicki: Das Verhältnis zwischen Männlein und Weiblein ändert sich doch nicht dadurch, dass wir eine Quote einführen. Grenzüberschreitungen würde es dann immer noch geben.

Dornheim: Das stimmt nicht. Sobald es in einer Gruppe ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis gibt, nehmen Sexismen definitiv ab.

Kubicki: Unsere Gesellschaft besteht ziemlich genau zur Hälfte aus Frauen, und trotzdem gibt es Sexismus.

Dornheim: Es geht um Machtpositionen.

SPIEGEL: Würden mächtige Frauen Männer nicht belästigen?

Dornheim: Ich glaube, dass Frauen immer noch mehr zur Zurückhaltung erzogen werden als Männer. Wir achten stärker auf die Gefühle anderer. Frauen sind nicht die besseren Menschen, aber sexistische Übergriffe wären bei mächtigen Frauen mit Sicherheit seltener.



Kubicki, Dornheim, SPIEGEL-Redakteure*
„Es geht um Machtpositionen“

SPIEGEL: Wäre die Welt also besser, wenn sie von Frauen regiert würde?

Kubicki: Sie wäre jedenfalls anders. Männer stehen immer in Konkurrenz zueinander. Uns treibt die Frage: Wer ist der Größte, Schnellste, Beste? Frauen moderieren eher und versuchen, Menschen zusammenzuführen. Manchmal ist das besser.

SPIEGEL: Sie wollen im Herbst in den Bundestag einziehen. Angenommen, Sie würden gleich Minister: Könnte ein Macho wie Sie unter Angela Merkel arbeiten?

Kubicki: Ich kann mir genauso wenig vorstellen, unter einer Frau zu arbeiten wie unter einem Mann. Ich arbeite mit Menschen zusammen.

SPIEGEL: Aber der Kanzler ist nun mal der Chef.

Kubicki: Das ist eine völlig falsche Vorstellung. Aber ich kann mir sehr gut vorstellen, mit Angela Merkel zusammenzuarbeiten.

SPIEGEL: Frau Dornheim, Herr Kubicki, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.